



Schutzengelgeschenke

Es war einmal ... Schutzengelgeschenke

von Petra Welkers

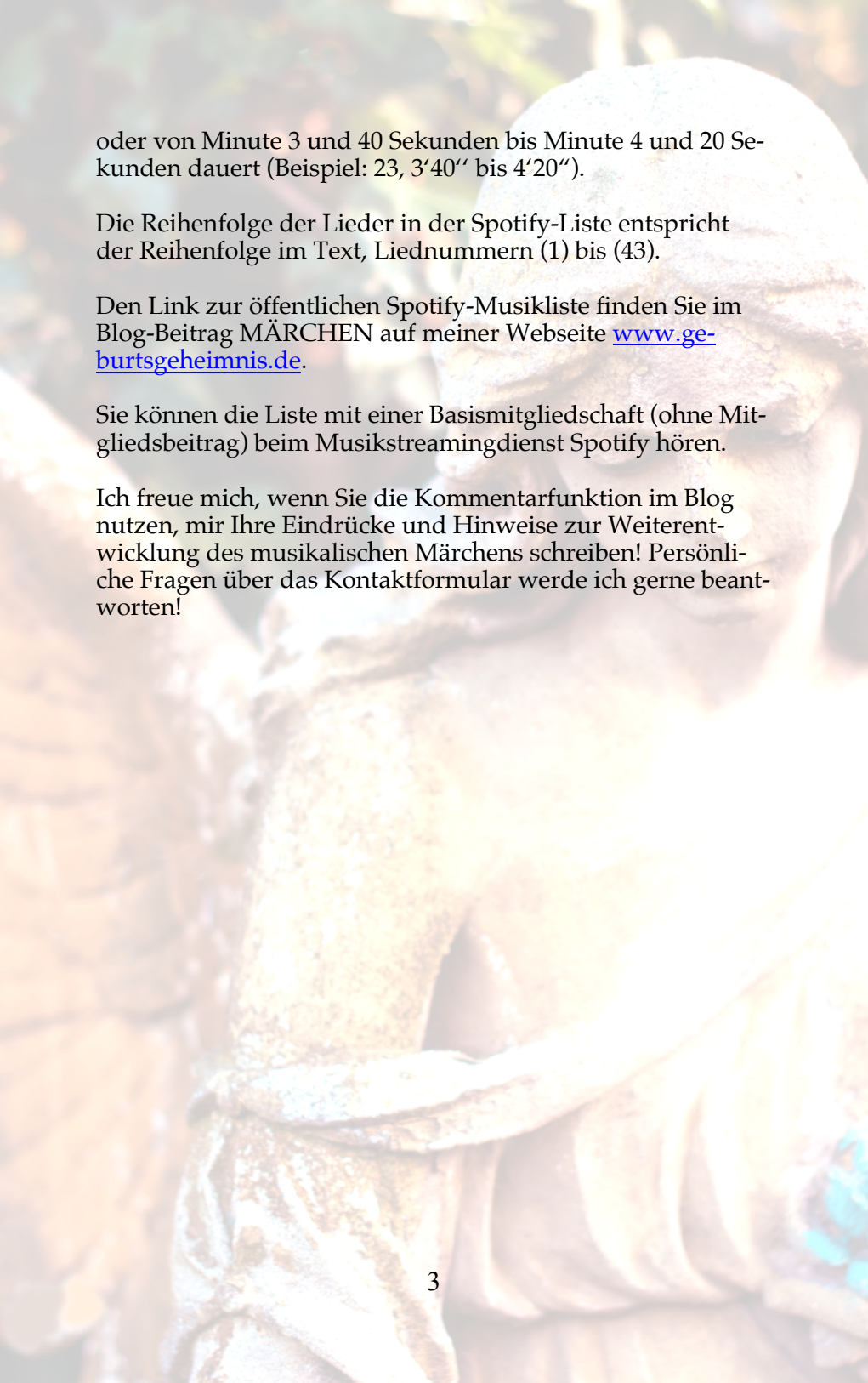
In jedem Moment unseres Lebens haben wir alle einen Fuß
in einem Märchen und den anderen im Abgrund.
(Paulo Coelho, *1947)

Verzeichnis der Figuren

Großmutter Amelie	Erzählerin, Großmutter von Amelie, gleichzeitig Hauptfigur (Amelie) im Märchen
Enkelkind Amelie	ZuhörerIn
Mutter Maja	transzendente, göttliche Übermutter
Hexe Myriel	Mutter der Großmutter
Zauberer Kyrill	Vater der Großmutter
Fee Fünkchen/Schutzengel	Großmutter Amelies
Eyleonor	Schutzengel, guter Geist ihrer Mutter Myriel
Giulia	Tochter der Mutter Maja, eine weise weltliche Frau (vgl. Therapeutin)
Qualkortzak	Stellvertretend für weltliche Widersacher, den Geist des bösen Zauberers Kyrill

Die Musiktitel sind nummeriert und in Klammern (Nr.) an das Ende von Überschriften, Regieanweisungen oder Textabschnitten gesetzt.

Die Schreibweise 3'40'' hinter der Nummer (Beispiel: 23, ab 3'40'') bedeutet, dass das Musikstück Nr. 23 erst bei Minute 3 und 40 Sekunden beginnt oder dort endet (23, bis 3'40'')



oder von Minute 3 und 40 Sekunden bis Minute 4 und 20 Sekunden dauert (Beispiel: 23, 3'40'' bis 4'20'').

Die Reihenfolge der Lieder in der Spotify-Liste entspricht der Reihenfolge im Text, Liednummern (1) bis (43).

Den Link zur öffentlichen Spotify-Musikliste finden Sie im Blog-Beitrag MÄRCHEN auf meiner Webseite www.geburtsgeheimnis.de.

Sie können die Liste mit einer Basismitgliedschaft (ohne Mitgliedsbeitrag) beim Musikstreamingdienst Spotify hören.

Ich freue mich, wenn Sie die Kommentarfunktion im Blog nutzen, mir Ihre Eindrücke und Hinweise zur Weiterentwicklung des musikalischen Märchens schreiben! Persönliche Fragen über das Kontaktformular werde ich gerne beantworten!

Schutzengelgeschenke (1)

Bühne (2)

1950: Ein Liebespaar steht unter dem Sternenhimmel, auf dem Dorfplatz

Bühne

15 Jahre später, 1965

Ein Platz inmitten einer Zechensiedlung, irgendwo im Ruhrgebiet, geschäftiges Treiben, Einblicke in die Lebens- und Arbeitswelt der Zeit, insbesondere die schwere Lebenslage von Frauen mit vielen Kindern, alleinerziehend oder mit kriegsversehrten Ehemännern. Fokus auf eins der Zechenwohnhäuser. Ein sehr in die Jahre und heruntergekommenes kleines, schiefes Haus. Armselig, düster. Eine Mutter mit vielen Kindern wäscht vor dem Haus die Wäsche. Man sieht, dass sie schwanger ist und die Geburt des nächsten Kindes kurz bevorsteht. Die Kinder toben herum und spielen mit Steinchen und Holzstücken, die draußen auf dem Weg vor dem Haus liegen. Der Familienvater kommt heraus, sichtlich alkoholisiert, Flasche in der Hand, nachlässig angezogen, ungepflegt, wütend. Er pöbelt Frau und Kinder an, schreit, schlägt seine Frau und wirft sie zu Boden.

Die Kinder weinen.

Leinwand

Kriegsende. Vertreibung. Flucht. Zerbombte Städte. Trümmerfrauen. Vaterlose Kinder. Wiederaufbau. Kinder in den fünfziger- und sechziger Jahren in Heimen oder in der Kinderarbeit. Rückkehrende Kriegsgefangene, Männer und Väter.

Bühne (3)

Die Mutter sitzt am Boden, sammelt die Wäsche auf, die sie fallen gelassen hat. Sie singt. Die Geburt setzt ein. Die Mutter steht

mithilfe ihrer Kinder auf, hält sich den Bauch und geht ins Haus. Daraus ist kurze Zeit später Babygeschrei und das Schreien von Mann und Frau zu hören. Fokus auf den Vater, der aus dem Haus heraus wankt und völlig betrunken auf den Boden stürzt. Der alkoholisierte Vater steht auf, geht wieder in Haus. Er droht, Mutter und Kind zu töten, wenn sie nicht das Haus und die Familie verlässt. Das Kind sei nicht seines, schreit er. Es sei der Bastard irgendeines Zechkumpans. Er würde das Kind schon loswerden, sie solle endlich verschwinden.

Beide – Mutter und Vater (er mit Kind auf dem Arm) – treten aus dem Haus heraus. Er schlägt auf seine Ehefrau ein und vertreibt sie aus der Zechensiedlung und aus dem Dorf. Das Baby wirft er unsanft auf den Boden.

Die Mutter läuft angst- und schreckerfüllt davon. Sie lässt alle Kinder und auch das neugeborene Baby zurück.

Bühne (4)

70er Jahre. Irgendwo in einem blühenden Garten, vor einem gemütlich wirkenden kleinen Haus. Auf der Straße im Hintergrund spielen Kinder.

Großmutter Amelie sitzt in einem Schaukelstuhl, ihre Enkelin

Amelie hüpfte auf ihren Schoß. Sie weint.

»Großmutter, wo komme ich her? Warum sehe ich so anders aus als andere Kinder und warum bin ich so anders?«

Die Großmutter tröstete Amelie, klebte Pflaster auf die Knie und wischte die Tränen aus ihrem Gesicht.

»Deine Eltern erzählten dir, du seiest ein Geschenk des Himmels für sie gewesen.« (5, ab 2'02'')

»Was bedeutet das? Ich bin doch kein Geschenk!«, entrüstete sich Amelie. »Kinder kauft man nicht im Laden und man verschenkt sie auch nicht!«

Die Großmutter musste schmunzeln, aber ihre Augen schauten sehr ernst. Es war doch erstaunlich, mit welchem Scharfsinn Kinder Lügen erkannten. Dabei war diese eine Lüge, sie sei geschenkt worden, doch die größte Lüge im Leben der ganzen Familie.

»Ich will dir ein Märchen erzählen, Amelie. Dies alles hat sich vor sehr langer Zeit zugetragen. Da warst du noch gar nicht geboren. Es handelt von einem Mädchen, das, genau wie du, die Wahrheit finden will. Denn sie spürt, dass sie ohne die Wahrheit nicht mehr leben kann und will. Und dabei hat sie sichtbare und unsichtbare Helfer. Bevor sie aber zur Lösung gelangt, muss sie Aufgaben lösen und Prüfungen bestehen. Diese Geschichte will ich dir erzählen.«

Bühne (6)

Das vorherige Bühnenbild verwandelt sich in eine Fantasielandschaft mit paradiesischen Zügen. Alles darin ist in leuchtend bunte Farben und Licht getaucht. Um das Haus herum erwacht eine Blütenlandschaft und zauberhafte kleine Wesen, Feen und Elfen, spielen und jubeln darin.

Großmutter und Amelie verschwinden aus dem Bild. Sichtbar wird eine noch viel ältere Großmutter, Mutter Maja, die im Schaukelstuhl sitzt und die Blütenpracht und das Treiben auf der Wiese bestaunt.

Großmutters Erzählstimme bleibt im Hintergrund und leitet die Geschichte ein.

Es war einmal zu einer Zeit und an einem wundersamen Ort, der nicht mit Augen und auf keiner bekannten Landkarte gefunden werden kann. Menschenkinder würden Phantasia, Paradies oder Wunderland dazu sagen.

Ein Reich der Wünsche, der Unschuld, des Friedens. Leichtigkeit, Fröhlichkeit, Wärme, Herzlichkeit, Güte, Freude.

Schier unermesslicher Reichtum der Seele, der jeden und alles in diesem Hort der Glückseligkeit umfing. Unendliche rauschende und explodierende Farbenpracht, Blumenmeere und ein wildes Durcheinander an tierischen Geschöpfen, die immer genug zu essen fanden, voreinander keine Angst hatten und kein Versteck. Alle Wesen waren freundlich zueinander und halfen sich in jeder Lage.

In dieser Welt lebte die große, weise Mutter Maja. Niemand wusste, wie lange sie dort schon wohnte und wie sie es geschafft hatte, ihr kleines Holzhaus, das dort inmitten einer Wiese stand, so entzückend einzurichten.

Alle Blumen und alle Tiere dieses wundersamen Landes überboten sich darin, nahe genug an ihrer großen Veranda zu blühen und bei ihr zu sein.

Mutter Maja kannte jedes Blümchen auf dieser Wiese, jede Farbe und jeden Duft. Sie hatte liebevolle Namen für jedes ihrer Art und wusste, wann sie blühen würden und auch, wann die Zeit des Abschieds kam. Da aber alles im Fluss der Natur war und Maja sich hütete, darin einzugreifen, war alles ein großes göttliches Geschenk.

Ihr müsst wissen: Mutter Maja war nicht allein dort, denn sie hätte es ohne Hilfe nicht geschafft, all diese Blumen zu zählen und gut für sie zu sorgen.

In der Morgendämmerung flatterten und flitzten milliardenfach Feen, Elfen und Engelchen über die Wiese. Jedes brachte Tautropfen mit und einen kleinen Ton als Geschenk für die Blumen. Und so geschah es, dass jeden Morgen im Sonnenaufgang die Blumenwiese in einem glitzernden Kleid erwachte und die Luft von der Musik des Lebens vibrierte.

Schöner hat niemals jemand eine Musik gehört. Das wusste auch die Mutter Maja und stand deshalb bereits früh morgens lange vor Sonnenaufgang auf, saß in ihrem Schaukelstuhl, bestaunte und segnete dieses Wunder. (7)

Denn, dass es ein Wunder war, daran hatte niemand einen Zweifel. Jedes Blümchen war so wunderschön und einzigartig, dass es hätte ewig blühen sollen. Aber das lag nicht in Mutter Majas Hand.

Diese Wesen suchten unter all den Schönheiten der Blumenwiese immer wieder einzelne Blumen aus, deren Kelche voll mit Blütenstaub waren. Ohne diesen Blütenstaub hätte die Blumenpracht nicht überleben können. Vom Samenkorn bis zur Blüte und bis zu ihrem Untergang dauerte es manchmal nur wenige Tage. Daher nutzten die Feen, Elfen und Engelchen die kostbare Morgenzeit, indem sie den Blütenstaub mit ihren zarten Fingern hielten, eifrig zwischen dieser und der Welt der Menschen hin und her flatterten und ihn verteilten.

Für Mutter Maja war dies jedes Mal ein kleiner Abschied, denn sie hatte die Blumen vom Samenkorn an heranwachsen sehen bis zur vollen Blüte. In ihrer Güte und Weisheit aber verschenkte sie den Blütenstaub an die Menschen auf der Erde, damit diese Freude daran hätten und zum Wunder des Lebens beitragen konnten.

Unten auf der Erde wirbelte der Blütenstaub nur so herum, dass die Feen, Elfen und Engelchen ihre große Freude daran hatten. Kein Mensch hat sie je gesehen. Aber wenn Monate später der Samen aufging und ein Kind geboren wurde, dann war die Luft voll vom Klang ihres Lachens und ihrer Freude. Denn Mutter Maja hatte mit den Feen, Elfen und Engelchen eine Übereinkunft getroffen, dass jeder Blütenstaub auf fruchtbaren Boden fiel und es den Menschenkindern, die daraus

erwachsen, an nichts fehlen sollte zum Glück auf Erden. So sollte die göttliche Schöpfung bewahrt werden und jeder Mensch seinen Platz und sein Glück auf der Erde finden, die Welt zu einem glücklicheren, besseren und schöneren Ort machen.

Jetzt könnte das Märchen ein gutes Ende haben.

Aber manchmal braucht es dazu einige Zeit mehr.

Leinwand (8)

Dazu passende Bilder einer sterbenden Blumenwiese. Aus bunt wird grau und gruselig.

Denn Mutter Maja erlebte auch Stunden, Tage und Jahre, in denen sich der Himmel verfinsterte, die Luft kalt wurde, die Tautropfen auf den Blüten gefroren und ein eisiger Wind den wundersamen Wesen ihre Flügel und Händchen gefrieren ließ.

Niemand wusste, wie dies geschah, und es gab auch keine Anzeichen dafür. Viele Blumen erstarrten, verdorrten oder erfroren und gelangten nicht zu voller Pracht. Kaum erblüht, wurden ihre Farben blass und die Blütenblätter fielen ab.

Die Feen, Elfen und Engelchen weinten bitterlich um jede Blume. Aber da ihre Flügel und Händchen fast erfroren waren, konnten sie den Blütenstaub nicht festhalten. Ein böser Wind riss ihn aus ihren Händen und wehte ihn über die Welt, sodass Mutter Maja und alle Wesen um sie herum weinten und das Schicksal der Winterkinder betrauernten.

Bühne

Kleines, verarmtes, trostloses Hexenhaus. Die Hexe Myriel arbeitet in ihrem verwilderten Garten.

An so einem dunklen und kalten Tag geschah es, dass ein Blütenstaub zur Erde fiel und kaum bemerkt wurde. Fast wären alle auf ihn getreten und das zarte Leben wäre ganz erloschen.

Aber ein junges herzensgutes Hexenweib mit Namen Myriel, das in ihrem trostlosen Garten nach Löwenzahn Ausschau hielt, bemerkte das letzte glitzernde Licht auf dem Blütenstaub und nahm es an sich. Sie und ihr Mann Kyrill, ein sehr garstiger böser Zauberer, und ihre sieben Kinder, lebten in ärmlichen Verhältnissen. Sie waren bitterarm und hatten kaum genug für sich zu essen.

Ihr Garten war trost- und freudlos, es fehlte an allem für ein gedeihliches Blühen und Wachsen. Deshalb suchte die gute Hexe Myriel in der Natur nach Essbarem und war dankbar für alles, was sie auf ihrem Weg fand. (9)

In geheimen Räumen braute der Zauberer Kyrill giftige Mixturen und Tränke, die er selbst einnahm, um seine Zauberkräfte zu stärken. Mit vielerlei Geräten, Zutaten und Zusammensetzungen experimentierte er, um eines Tages ein Wundermittel zu erfinden, das ihm helfen würde, die bösen Geister in seinem Kopf und in seinem Herzen zu kontrollieren, dass sie ihm gehorchten und zu Diensten seien. (10, ab 01'05'')

Denn seit Kindertagen wurde er davon selbst gequält und konnte deshalb keine Freude und Liebe ertragen. Auch nicht die Liebe seines empfindsamen und herzensguten Hexenweibes Myriel, das er geheiratet hatte, damit sie diejenige sei, die ihn erlöste. Aber das wusste die junge Hexe nicht; sie konnte diesen Wunsch auch nicht erkennen und erfüllen. Böse Flüche und Hexerei halfen aber nicht und konnten nicht verhindern, was dann geschah.

Die junge Hexe Myriel hegte auch diesen Blütenstaub und ließ daraus ihr achttes Kind erwachsen. Sie hütete dieses noch ungeborene Kind, ständig in der Angst, ihr Ehemann, der böse Zauberer Kyrill, würde ihr Geheimnis bemerken und die zarte Knospe vernichten.

Der Zauberer Kyrill wurde sehr böse, als er merkte, dass seine Frau einen so wunderschönen Blütenstaub zu sich genommen hatte und ein Kind erwartete. Fehlte es doch an Boden, Wasser, Licht, Wärme und Liebe, um daraus eine Blume wachsen zu lassen.

Er hörte nicht mehr auf zu schimpfen und sie anzuschuldigen, dass er ihr diesen Blütenstaub nicht geschenkt habe und dafür in ihrem Garten kein Platz mehr sei. Täglich drohte und drängte er, sie solle sich davon trennen. Er ließ keine Gelegenheit aus, seiner Frau das Leben schwer erträglich zu machen, sodass sie Schmerzen litt und keine Freude mehr hatte. **(11)**

Nachts konnte Myriel nämlich die Feen, Elfen und Engelchen sehen, die an ihr Fenster kamen und sich manchmal auf ihre Bettkante setzten, sie trösteten und ermutigten, nicht aufzugeben. Und mit großen Entbehrungen und viel Angst im Herzen nährte Myriel ihr achttes Kind, das sie Amelie nannte, kaum dass es die Augen aufschlug und sie anlachte! **(12, ab 01'09'')**

Aber wie seltsam: Amelies Haut war so zart wie die der guten Fee, die ihren Blütenstaub in ihren Händen hielt, bevor der kalte Wind ihn in jener traurigen Nacht verwehte.

Myriels Ehemann, der Zauberer Kyrill, war rasend vor Wut. Er fühlte sich hintergangen und drohte, Frau und Kind mit Gift und Qualen zu vernichten, wenn sie nicht sofort die Familie verließen!

Er wartete auch nicht lange, vertrieb seine Frau, die Hexe

Myriel, und gab das unerwünschte Kind schnell weg, damit er es nicht ansehen musste. (13, ab 03'16'')

Vorher aber verhexte und verfluchte er Amelie. Armut, Krankheit und Einsamkeit sollten lebenslang ihr Begleiter sein. Nie sollte sie sich am Leben freuen und keiner sollte sie anschauen und lieb haben. Steinig und mühselig sollte ihr Leben sein und der Tag verflucht, an dem ihr Blütenstaub zur Erde gefallen war.

Zum Ausdruck dieser Verwünschungen legte er Amelie heimlich und unsichtbar für das Kind und alle anderen Menschen drei Gaben in die Wiege, die Amelie zeitlebens an ihr Schicksal binden sollten: ein eisernes Schloss, einen schweren Stein und den Giftzwerg Qualkortzak.

Das Schloss sollte alle Gefühle für ihre liebende Mutter Hexe Myriel und die Geheimnisse ihrer Herkunft in Amelie auf immer und ewig verschließen.

Den schweren Stein sollte sie zeitlebens als Mühsal und Verpflichtung, Arbeit, Aufopferung, Verzicht und Unfähigkeit zu lieben mit sich herumtragen.

Der Giftzwerg Qualkortzak sollte Angst und Verzweiflung, Ohnmacht und Verwirrung in Amelie stiften. Nie sollte Amelie fähig sein, ihr Innerstes zu ergründen, sich selbst zu lieben, ausgeglichen und fröhlich, niemals unbeschwert und zufrieden mit sich und dem Leben sein. (14)

Aber der böse Zauberer Kyrill hatte nicht damit gerechnet, dass die gute Hexe Myriel der kleinen Amelie ebenfalls Geschenke und Gaben in die Wiege legte. Die sollten sie vor den bösen Verwünschungen und Gaben des Vaters schützen.

Diese Geschenke und Gaben beraubten die gute Hexe Myriel ihrer letzten Kräfte, bevor sie aus dem Haus, aus dem Dorf und aus dem Land getrieben wurde und nie wieder gesehen

ward.

Diese mütterlichen Geschenke waren: die Sprache der Tiere, die Liebe zur Musik, die Freude am Lesen und Schreiben. Die drei guten Gaben, die sie vor den bösen Gaben des Zauberevaters schützen und sie aufheben sollten: ein leuchtender Stern, ein Schlüssel und die gute Fee Fünkchen. Alle diese Gaben waren für Amelie unsichtbar, aber bei ihr. (15)

Der leuchtende Stern sollte Amelies Weg leuchten, wenn es dunkel und traurig war. Er sollte ihr Hoffnung, Trost und Kraft spenden, wenn alles andere versagte und sie an sich und am Leben zweifelte.

Der Schlüssel sollte Räume, Verstecke und Geheimnisse öffnen, wann immer Amelie vor verschlossenen Türen, Wegen und Botschaften oder an unbekannten Orten stand. Er sollte ihr den Weg und Erkenntnisse ihres Innersten erschließen, damit sie wachsen und gedeihen konnte.

Fünkchen aber sollte Amelie behüten und beschützen, ihre Sinne schärfen, ihr große Kräfte, Ausdauer und Willenskraft geben. Sie in das Reich der Phantasie bringen, wenn Vernunft nicht weiterführte, und mit ihr in die Lüfte schweben, wenn das Schicksal es verlangte.

Und so stand das Schicksal von Amelie zunächst unter einem sehr dunklen und schwachen Stern, kaum dass sie zu atmen begonnen hatte. Alle Geschenke und Gaben, gute und böse, waren vor ihr verborgen, wirkten in sie hinein und formten Amelies Leben.

Amelie war in der Tat sehr klein und schwach. Kaum zum Leben erwacht, schien ihr Lebensstern zu sterben.

Aber Menschen, die es gut mit Amelie meinten, brachten sie in ein Heim für kleine Kinder, wo sie Schutz fand und ernährt wurde.

Aber wie kalt und trostlos war diese Welt und dieses Leben!

Amelie weinte nach ihrer Mutter und sehnte sich zurück zu ihr. Andere Frauen dufteten nicht so wie Mutter, sie sangen und sprachen nicht mit ihr. Keine liebenden Augen schauten in ihr Gesicht und monatelang war niemand da, der zeigte und sagte, wie lieb er die kleine Amelie hatte. Sie wurde still und konnte niemandem mehr in die Augen sehen. (16, bis 1'07'')

Amelie fühlte und glaubte, dass sie böse und schuldig sein musste an dem, was und wie ihr geschah, denn sonst wäre doch alles ganz anders gekommen, oder?

Sie hoffte nicht mehr darauf, jemals wieder in liebende Augen zu sehen oder eine liebende Stimme zu hören. Die Feen, Elfen und Engelchen, die nachts an Amelies Bettchen kamen, weinten bitterlich und baten Mutter Maja, die kleine Amelie zur Blumenwiese zurückbringen zu dürfen. Aber dieses eherne Gesetz des Himmels wurde nicht gebrochen, Amelie war ein Schicksal zugeordnet, eine Aufgabe und ein Platz im Leben. Doch das konnte damals noch niemand ahnen.

Die kleine Fee Fünkchen, die Amelies Blütenstaub in dieser kalten Nacht in den Händen gehalten hatte, als der Wind ihn ihr entriss und zur Erde trug, betrauerte Amelies Schicksal unendlich schmerzvoll. Ihre Tränen füllten den kleinen Bach in der Wiese vor Mutter Majas Haus. Niemals wollte sie aufhören zu weinen und bei Maja für Amelie zu bitten.

Die kleine Fee, die Amelie von ihrer guten Mutter Hexe Myriel zur Seite gestellt worden war, wusste um die bösen Verwünschungen und die bösen Gaben des Zauberers. Sie fand, dass kein Kind auf der Welt es verdient hatte, in Armut, Krankheit und Einsamkeit aufzuwachsen.

So viele glückliche Kinder hatte sie auf der Welt gesehen. So

viel Lachen und leuchtende Augen. So unzählig viele glückliche Eltern. So viel Gutes, das diese Kinder später als Erwachsene und Eltern in die Welt brachten.

Sie wollte nicht aufgeben und alles versuchen, dass die kleine Amelie einen besseren Weg und eine sonnige Zukunft hätte. Denn Böses, Kälte, Krankheit, Armut, Unwissenheit und Streit gab es auf der Welt schon genug. Nicht jedes Kind konnte vom Fluch einer unerwünschten Geburt erlöst werden. Nicht jedes Kind hatte liebende Eltern und eine freundliche Umwelt. Und all diese Schicksale und die Angst, dass es Amelie genauso ergehen könnte, ließen die kleine Fee nicht mehr schlafen und nur noch weinen. Fünkchen selbst wusste, dass die kleine Amelie ahnungslos war über die guten Gaben, die ihr ihre gute Mutter Hexe Myriel in die Wiege gelegt hatte.

In einer sternenklaren Nacht flatterte sie schließlich zur Erde hinab und verwandelte sich in einen strahlenden Schutzengel, um Amelie beizustehen und ihr Leben zum Guten zu wenden.

Mutter Maja gab Amelies neuem Schutzengel Fünkchen den Namen Eyleonor, segnete ihn und schenkte guten Wind und Sonnenstrahlen, damit er leicht an sein Ziel käme und Amelie finden würde. Und Eyleonor fand Amelie und wick fortan nicht mehr von ihrer Seite. (17)

Eines schönen Sommertages dann endlich, Eyleonor saß am Fußende von Amelies Kinderbettchen, wurde Amelie von einem Ehepaar abgeholt: Amelies neue Eltern.

Amelie bekam ein eigenes Zimmer, saubere Kleidung, genug zu essen und Spielsachen. Sie war still, lernte spät sprechen und laufen.

Sie sagte Mama und Papa zu den Eltern, in deren Haus sie

nun lebte. Aber sie fühlte, dass es nicht Mama und Papa waren. Sie merkte es am Geruch, an den Stimmen und am Herzschlag. Alles war ganz anders als im Moment ihrer Geburt. Es fehlte immer etwas und immer war Amelie sehr traurig und wusste nicht warum, denn sie sollte doch froh und dankbar sein, dass sie aus ihrem Elend gerettet worden war!

Mama und Papa, ihre neuen Eltern, waren schon ältere Leute. Ihre erwachsenen Kinder hatten das Haus in ferne Länder verlassen. So wünschten sie sich ein kleines Mädchen, das ihnen im Haushalt helfen, die verlorene Fröhlichkeit zurückbringen und sie im Alter versorgen sollte.

Aber all dies konnte Amelie nicht erfüllen, so sehr sie sich auch anstrengte. Sie half im Haushalt, war fleißig und brav, tat alles, was Mama von ihr verlangte, und achtete darauf, niemals ihre Kleider schmutzig zu machen und immer artig zu sein. Aber wehe, wenn sie versagte oder Mama widersprach! Dann wurde Mama sehr böse, sperrte Amelie in den dunklen modrigen Keller und ließ sie kalten Haferbrei essen.

Amelie hatte keine Freunde außerhalb dieses Hauses. Sie durfte auch niemanden von der Schule mitbringen und keiner durfte wissen, wie es ihr zu Hause erging. Wehe, sie beging Verrat und verriet Geheimnisse! Denn darauf achtete Mama, dass sie gehorchte und sich in alles fügte.

Mama und Papa hatten es nicht besser erlebt, ihre Seelen waren gebrochen, sie kannten Krieg, Vertreibung und Entbehrungen. Und nie sprachen sie darüber mit Amelie. Sie spürten Amelies große Sehnsucht nach Liebe, konnten ihr die aber nicht geben. Zu groß waren ihre eigenen Verletzungen und zu schmerzvoll ihr eigenes Schicksal gewesen. Wenn es Amelie doch nur gelänge, sie darüber hinwegzutrusten und den leeren Platz in ihren Herzen und die Stille in ihrem Leben

einzunehmen und auszufüllen ...

Amelie hatte ein großes Geheimnis in ihrem Herzen. Sie träumte Tag und Nacht von Feen, Elfen und Engelchen und einer wundervollen himmlischen Blumenwiese, von der sie nicht wusste, wo sie war und warum diese Bilder in ihrer Phantasie Raum griffen. Stundenlang konnte sie davon malen und als sie lesen lernte, wuchsen ihrer Phantasie Flügel und der Seele Raum.

Leinwand (18)

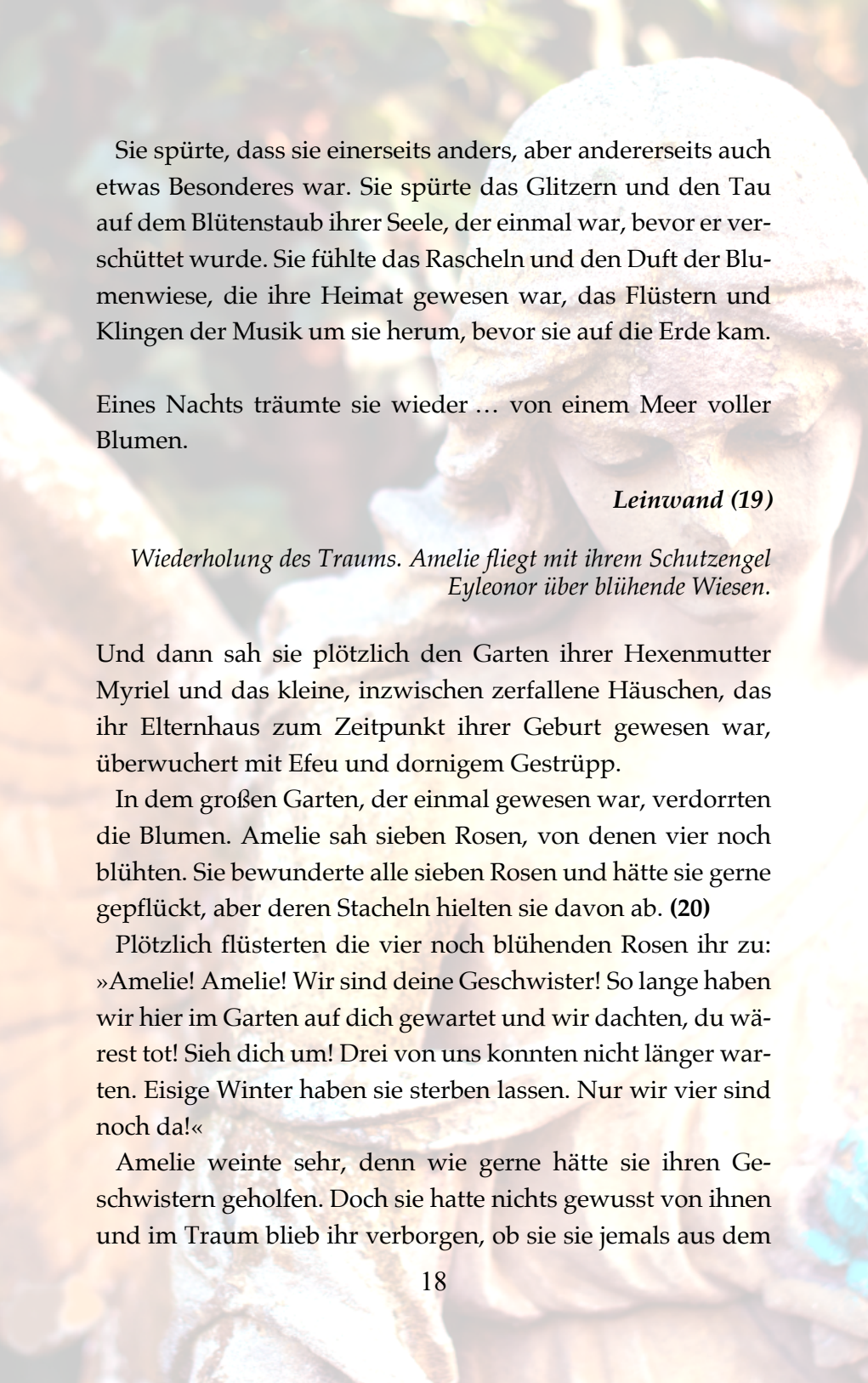
Traumlandschaft. Amelie fliegt mit ihrem Schutzengel Eyleonor über blühende Wiesen.

Amelie merkte auch, je älter sie wurde, dass sie anders war. Die Mütter und Väter anderer Kinder waren recht jung, fröhlich, wussten ihren Kindern viel beizubringen und sie zum Leben zu ermutigen. Andere Kinder durften sich verabreden, Freunde einladen, tagsüber lange draußen spielen. Sie bereisten ferne Länder und durften ab und zu sogar ins Theater gehen. Was für eine Welt! Amelie träumte auch davon. Deshalb hörte sie nicht auf zu lesen.

Lesen, lesen, lesen.

Je älter Amelie wurde, je mehr sie aus Büchern lernte, desto sicherer konnte sie durchs Leben gehen.

Andere Kinder erkannten mehr und mehr die Klugheit und die Freundlichkeit in Amelies Wesen, denn sie half ganz selbstlos und verlangte nie ein Dankeschön. Selbst die Haustiere ihrer Schulkameraden wollten nur noch zu Amelie, denn die wusste immer ein tröstendes Wort. Und Amelie hatte oft eine kleine Medizin bereit, damit die Tiere gesund wurden.



Sie spürte, dass sie einerseits anders, aber andererseits auch etwas Besonderes war. Sie spürte das Glitzern und den Tau auf dem Blütenstaub ihrer Seele, der einmal war, bevor er verschüttet wurde. Sie fühlte das Rascheln und den Duft der Blumenwiese, die ihre Heimat gewesen war, das Flüstern und Klingen der Musik um sie herum, bevor sie auf die Erde kam.

Eines Nachts träumte sie wieder ... von einem Meer voller Blumen.

Leinwand (19)

Wiederholung des Traums. Amelie fliegt mit ihrem Schutzengel Eyleonor über blühende Wiesen.

Und dann sah sie plötzlich den Garten ihrer Hexenmutter Myriel und das kleine, inzwischen zerfallene Häuschen, das ihr Elternhaus zum Zeitpunkt ihrer Geburt gewesen war, überwuchert mit Efeu und dornigem Gestrüpp.

In dem großen Garten, der einmal gewesen war, verdorrten die Blumen. Amelie sah sieben Rosen, von denen vier noch blühten. Sie bewunderte alle sieben Rosen und hätte sie gerne gepflückt, aber deren Stacheln hielten sie davon ab. (20)

Plötzlich flüsterten die vier noch blühenden Rosen ihr zu: »Amelie! Amelie! Wir sind deine Geschwister! So lange haben wir hier im Garten auf dich gewartet und wir dachten, du wärest tot! Sieh dich um! Drei von uns konnten nicht länger warten. Eisige Winter haben sie sterben lassen. Nur wir vier sind noch da!«

Amelie weinte sehr, denn wie gerne hätte sie ihren Geschwistern geholfen. Doch sie hatte nichts gewusst von ihnen und im Traum blieb ihr verborgen, ob sie sie jemals aus dem

wilden Garten ihrer Kindheit würde befreien können.

Sie ging vorsichtig in das dunkle und geheimnisvolle Haus und nahm allen Mut zusammen, um bloß keinen Lärm zu machen. Nur umschaun wollte sie sich. Die Neugierde war zu groß und überwog alle Angst!

Im Traum erschauderte sie, als sie den tiefen dunklen Keller entdeckte, an den sie keine Erinnerungen mehr hatte, dessen Fäulnis und Grausamkeit ihr kalt ins Herz krochen. (21)

Sie spürte, dass dieser Keller geheimnisvoll war und sie Angst hatte.

An den Wänden floss Wasser herab und es hatten sich tiefe dunkle Pfützen auf dem Boden gebildet. Das Gewölbe schien zu schwitzen und zu atmen, als wollte es Amelie mit dieser Fäulnis lähmen und umklammern. Amelie konnte schemenhaft dunkle schwere Türen erkennen, bewehrt mit schweren Schlössern. Widerliches Ungeziefer und krakenartige Spinnen bewachten diese Türen. Amelie schrie vor Angst. Diese Ausgeburten der Hölle hatten große rote Augen und scharfe Zähne und sahen Amelie böse an, bereit zum Sprung und zu jeder furchtbaren Tat. Es war ein einziger Albtraum für Amelie und sie fühlte, dass sie hier schon einmal gewesen war.

Aber ihre Hexenmutter Myriel hatte sie damals beschützt, sie vor dem bösen Zauberervater Kyrill versteckt, bis sie aus dem Haus vertrieben wurden. Amelies Augen gewöhnten sich weiter an die Dunkelheit und sie sah Efeu, der an den Wänden wucherte und fast lebendig aussah, als ob alles dort rufen würde: »Amelie! Amelie! Lauf schnell weg, sonst bleibst du hier gefangen!«

Dann trat Eyleonor an ihre Seite. Amelies Schutzengel nahm ihre Hand und bedeutete ihr, in ihre Tasche zu blicken.

Zum ersten Mal im Leben offenbarte sich Eyleonor

gegenüber Amelie. Amelie erkannte Eyleonor, als hätte sie schon immer von ihm gewusst. In Eyleonors Augen sah und spürte Amelie das Glitzern von Mutter Majas Blumenwiese und die Musik ihres Lebens.

Allerdings wusste Amelie nicht, dass sie eine Tasche dabei gehabt hatte, aber plötzlich war eine da.

Sie öffnete sie und fand darin einen überirdisch wunderschön leuchtenden Stern. Sie hob ihn vorsichtig heraus und weinte vor Freude, denn er war so schön, wie sie in ihrem Leben noch nichts Schöneres gesehen und geschenkt bekommen hatte. Sie hielt den Stern ganz hoch, damit er ihr leuchten konnte, und schon wurde der finstere bedrohliche Keller hell. Das Ungeziefer wich zurück, denn es mochte kein Licht.

Eyleonor zeigte auf die drei schweren Türen, die vor ihnen lagen. Sie waren seit Amelies Geburt verschlossen und Amelie wusste nichts von den vielen Geheimnissen dahinter.

Eyleonor sprach zu ihr: »Wenn du den Geheimnissen deines Lebens auf die Spur kommen willst, musst du diese drei Türen öffnen und schauen, was du dahinter findest. Das kann niemand anders für dich tun, auch ich nicht. Und egal, was du entdeckst und lernst, es wird dir gehören und dein Leben für immer verändern!«

Aber Amelie fror und war zu schwach, um diese Türen zu öffnen. Das spürte auch Eyleonor. Und gerade als Amelie wieder in den Schlaf fiel, spürte sie noch, wie Eyleonor sie davontrug und sie in ihrem Bett einschlieft. (22)

Bühne und Leinwand (23)

Eine surreale Kopie des Märchenwaldes aus Hänsel und Gretel.

Dokumentarbilder der letzten siebzig Jahre, seit Kriegsende, endend mit aktuellen Bildern über Kindesmissbrauch, Gewalt an Kindern, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Kinder der heutigen Zeit haben sich im Wald verirrt. Im Hintergrund sieht man, im Wald versteckt: Heruntergekommene Häuser, eine kleine Kirche, zwei Wohnwagen, Zelte eines Flüchtlingslagers, eine Sexbar, Straßenstrich.

Ein kleiner Junge und ein kleines Mädchen, stellvertretend für Hänsel und Gretel, singen. (24)

Eines Tages, Amelie war schon selbst Mutter von zwei bezaubernden Kindern, begegnete Amelie einer weisen alten Frau. Jemand könnte annehmen, es wäre Mutter Maja gewesen, aber die saß ja seit eh und je auf ihrem Schaukelstuhl und gab acht auf die Blütenpracht ihrer Blumenwiese.

Jene alte weise Frau, nennen wir sie Giulia, traf Amelie, als sie besonders traurig war.

Amelie erzählte ihr von ihrem Leben. Sie sei so dankbar und froh, dass sie so einen lieben Ehemann und zwei gesunde fröhliche Kinder hätte. Seit Kindertagen sei sie nicht richtig krank gewesen und alle Menschen um sie herum würden ihr heute ihre Liebe und Hilfsbereitschaft versichern. Aber sie sei immer so traurig und müde. Nichts würde ihr mehr gelingen. Alles fiele ihr so schwer. Sie wisse, dass sie mit allem, was sie gelernt und erreicht habe, gut für sich und ihre Familie sorgen könnte, aber sie spüre einen dunklen Schatten auf ihrer Seele, den sie sich nicht erklären könne.

Giulia, das wusste Amelie natürlich nicht, war eine Tochter der Mutter Maja. Sie war vor Hunderten von Jahren von Mutter Maja auf die Erde entsandt worden, um den Winterkindern – so nannte man sie auf der Blumenwiese – im Leben zu

helfen.

Ihr erinnert euch: Der feine Blütenstaub, mit dem Amelie vor Jahrzehnten in einer kalten dunklen Nacht zur Erde geweht worden war, kam aus den erfrorenen Händen der kleinen Fee Fünkchen. Feen, Elfen und Engelchen war es aber seit jeher verwehrt, in Menschengestalt für die Menschenkinder in Erscheinung zu treten. Die weise Frau Giulia allerdings und Frauen ihrer Art – gute Mütter und Großmütter – waren überall auf der Welt und kümmerten sich um Winterkinder wie Amelie.

Die weise Frau Giulia erkannte den tiefen Schmerz in Amelies Augen. Sie wusste um die Verwünschungen und bösen Gaben des Zauberers zur Zeit von Amelies Menschwerdung. Sie wusste aber auch von den guten Geschenken und guten Gaben der herzensguten Hexenmutter Myriel und dem guten Schutz durch den Engel Eyleonor. Und dass es Amelie in ihrem Leben durchaus gelungen war, diese guten Geschenke und Gaben für sich zu nutzen und dadurch die Verwünschungen ihrer Geburt zu verwandeln.

Deshalb war es der weisen Frau Giulia ein Rätsel, was denn die Ursache von Amelies Traurigkeit und Schmerz war, und sie überlegte lange, wie sie ihr helfen konnte.

Und plötzlich spürte Amelie, was ihr gefehlt hatte und wie ihr zu helfen wäre, und das spürte auch die weise Frau Giulia: Giulia nahm Amelie in die Arme und ließ sie weinen. Amelie weinte und weinte. Ihr Körper bebte und Giulia hatte das Gefühl, Amelie würde sich in ihren Armen auflösen und vergehen.

Das Geheimnis in Amelies Leben war dies gewesen: Der Stachel ihrer frühen Verwünschung durch den bösen Zaubervater Kyrill saß noch in ihrem Herzen und sie hatte nie die

Trennung von ihrer Mutter überwunden, der guten Hexe Myriel. Oft in der Nacht, wenn böse Träume sie plagten, spürte sie diesen Schmerz ganz besonders. Wenn sie dann die Hand auf ihr Herz legte, hörte sie die Verwünschungen ihres Zaubervaters Kyrill wie ein Echo aus einer anderen Welt. Sie sah und erlebte im Traum schmerzvoll die Trennung von ihrer Mutter und spürte, dass dieser Schmerz sie zerstören würde, wenn sie ihn nicht verstehen und damit leben könnte.

In einem anderen Leben nämlich, wenn Amelie im Schoß ihrer guten Hexenmutter Myriel hätte aufwachsen dürfen, hätte sie das Zaubern gelernt! Ihre gute Hexenmutter hätte ihre Liebe zu den Tieren, zur Musik und zum Lesen geteilt. Sie hätten viele Tiere gehabt, unendlich viele Bücher und den wunderschönsten Blumengarten. Gemeinsam hätten sie sich um die Tiere gekümmert und ihnen ein Zuhause gegeben, gemeinsam hätten sie sich aus den Büchern vorgelesen, gemeinsam hätten sie den Garten gehegt und gepflegt. Aber so war es nicht gewesen, es war ja ganz anders gekommen.

Die guten Wünsche und Gaben ihrer Hexenmutter Myriel hatten den Stachel ihrer Herkunft und ihrer Verwünschungen wie in einem Bernstein in ihrem Herzen eingeschlossen und sie vor tiefen Verletzungen bewahrt. Er war aber immer noch da. Und da sie, nachdem sie als kleines Menschenwesen derart verlassen worden war, nie mehr geweint hatte, war der Stachel innerhalb dieses Bernsteins in ihrem Herzen dennoch größer und schwerer geworden, bis er unerträglich war. Der Stachel war tief eingeschlossen von dem eisernen Schloss.

Er war beladen mit dem schweren Stein und immer, wenn es Amelie nicht gut ging und sie sich aufgeben wollte, jubelte der Giftzwerg Qualkortzak in ihr und trieb den Stachel tiefer in ihr Herz!

Giulia wusste um das Geheimnis von Amelies Herkunft, den frühen Verwünschungen und Gaben, die ihr mit auf den Weg gegeben worden waren. Sie ließ Amelie in einen tiefen langen Schlaf fallen, wiegte sie in ihren Armen, küsste und herzte sie, bis Amelie ganz beruhigt war und träumte. (25)

Und da wurde auf einmal, wie durch ein großes Wunder, Amelies Schutzengel Eyleonor für Giulia sichtbar. Eyleonor strahlte und dankte Giulia, dass sie Amelie tröstete, ihr Halt und Schutz bot.

Sie fassten einander an den Händen, die schlafende Amelie in ihrer Mitte. Wer es gesehen hat, der kann nun wieder an ein Wunder glauben, denn ein großes strahlendes Licht floss durch alle drei – Giulia, Eyleonor und Amelie – und umhüllte sie. So viele Farben, wie dieses Licht hatte, habt ihr noch nie gesehen. Es strahlte, wärmte und funkelte ...

Und Amelie spürte im Traum die Glückseligkeit von Mutter Majas Blumenwiese, die Tautropfen und die Musik ihres Lebens, die Unschuld, mit der sie geboren worden war. (26)

Giulia aber öffnete im Verbund mit Eyleonor alle Geheimnisse in Amelies Leben und ließ Licht und Luft hinein. Gemeinsam mit Amelie tauchten sie hinab in Amelies Traumwelt und besuchten das zerfallene, gespenstische und angst-erfüllte Haus ihrer Geburtsstunde und Kindertage. Sie nahmen Amelie in ihre Mitte und betraten den verwunschenen Garten des Häuschens. (27)

Die vier Rosen im Garten hoben ihre Köpfchen und flüster-ten: »Gebt gut auf euch acht! Der Giftzwerg Qualkortzak be-wacht dieses Haus! Wehe, wenn er euch findet!«

Giulia und Eyleonor beschützten Amelie umso mehr und gingen vorsichtig, aber dennoch mutig in das Haus.

Das Gespenstische dieses Hauses kroch allen dreien in die

Knochen. Sie erschauerten und erkannten, welch furchtbare Geschichte und Geheimnisse dieses Haus barg. Jeder der vielen dunklen Räume war beinahe zur Unkenntlichkeit zerfallen. Tapeten moderten an den Wänden, Türen und Fußdielen knarzten und krachten, an manchen Stellen konnte man durch riesige Löcher im Fußboden in das darunter liegende Geschoss blicken. Sie bemerkten, je länger sie im Haus waren, ein Flüstern von Stimmen, angstvolles Klagen, Wimmern und Weinen, manchmal leises Schreien ... und es wurde ihnen angst und bange. **(28, bis 3'06'')**

Aber Giulia und Eyleonor waren entschlossen, allem auf den Grund zu gehen und alle Wahrheiten aufzuspüren, böse Zauber zu überwinden und Amelie beizustehen, damit sie sich vom Schicksal ihrer Albträume befreien konnte.

Deshalb stiegen sie die dunkle Treppe zum Keller hinab, den Amelie bereits aus früheren Träumen kannte und der dennoch nichts von seinem Schrecken verloren hatte. Alles sah genauso aus wie damals. Alles Ungeziefer, aller Moder, faules Wasser und schreckliche krakenhafte Spinnen waren wieder eingekehrt und hatten Besitz von dieser dunklen Hölle genommen!

Amelie war jetzt und im Verbund mit Giulia und Eyleonor enorm mutig geworden. Sie wusste von ihrem leuchtenden Stern und hielt ihn hoch über ihrem Kopf in der Hand, sodass das Ungeziefer vor Schmerz aufschrie und vor dem Licht flüchtete. Da sahen denn auch alle drei wieder die drei schweren Türen mit schweren eisernen Schlössern, die Amelie in vorheriger Zeit noch nicht öffnen konnte. Zu groß war ihre Angst gewesen, zu schwach war sie gewesen, nach allem, was sie hier erkannt und gefürchtet hatte.

Nun sprachen Giulia und Eyleonor gemeinsam zu ihr und

ermutigten sie: »Amelie, du weißt um die Kraft deines Sternes! Er wird dir jetzt und für alle Zeit deinen Weg und dein Schicksal leuchten, du bist niemals allein und verlassen. Immer werden wir und deine Liebsten um dich sein. Jetzt leuchte in deine Tasche und finde den goldenen Schlüssel, der dir von deiner Mutter in die Wiege gelegt wurde. Mit diesem Schlüssel wirst du jetzt und für alle Zeit alle Geheimnisse, Verstecke, verschlossenen Wege und unbekannte Orte aufschließen können.«

Amelie tat, wie ihr von Giulia und Eyleonor geheißen. Der Schlüssel befand sich tatsächlich in ihrer Tasche. Warum hatte sie ihn bloß früher nicht gesehen? Dabei war er sehr groß und aus schwerem Gold, mit funkelnden Perlen und Edelsteinen besetzt. Und plötzlich wurde eine geheimnisvolle Schrift erkennbar, die nur Amelie lesen konnte; dort stand die Botschaft an Amelie.

Ein mutiges Herz erschließt Wahrheit und Erkenntnis. Fürchte nichts und tritt ein, nimm dein Schicksal und dein Leben an! (29)

Und so fasste Amelie sich ein Herz und ging auf die erste Tür zu. Ihr schweres eisernes Schloss war wohl, so lange sie lebte – und Hunderte von Jahren davor – nicht geöffnet worden, aber ihr goldener Schlüssel passte reibungsfrei hinein. Ihr Stern leuchtete ihr den Weg, sodass sie sehen konnte, was sich dort befand: Inmitten des Raumes stand ein großer Spiegel. Der Spiegel war mit Ornamenten reich verziert. Er musste einmal sehr kostbar gewesen sein, denn das Blattgold an seinem Rahmen war zwar stumpf und dunkel geworden, aber dennoch in seiner Schönheit zu erkennen.

Als ihre Augen sich an das Licht des funkelnden Sterns im

Raum gewöhnt hatten, konnte sie auch die vielen Bücher erkennen. Ringsherum – der kreisrunde Raum hatte wohl mehrere Meter Durchmesser – war eine unendliche Zahl an Büchern in Regalen unendlich hoch gestapelt. Amelie hatte noch nie im Leben so viele Bücher gesehen! Eins war schöner als das andere und sie hätte hier den Rest ihres Lebens verbringen können.

Dann aber sprach der Spiegel zu ihr: »Amelie, Amelie, tritt vor und schau dich in mir an! Ich will dir zeigen, wer du bist!«

Amelie trat vor und blickte in den Spiegel. Sie hatte furchtbare Angst, aber sie hielt ihren Stern ganz fest in ihrer Hand und wandte den Blick nicht ab.

Da sah sie sich selbst, als wunderschöne Frau, in wundervolle kostbare Gewänder gekleidet, mit ihrem Stern und ihrem Schlüssel in der Hand. (30)

Der Spiegel wurde plötzlich lebendig, öffnete sich und ihr Spiegelbild – in Wahrheit aber ihre gute Hexenmutter Myriel – reichte ihr durch den Spiegel hindurch ein schweres, kostbares Buch. Es war in Leder gebunden und mit einem gewaltigen Schloss verschlossen. Die Seiten des Buches, soweit Amelie das von außen erkennen konnte, waren aus purem Gold.

Ihr Spiegelbild sprach zu ihr: »Amelie, Amelie, ich bin deine Hexenmutter Myriel, die dich vor so vielen Jahren geboren hat und von deinem Zauberervater Kyrill vertrieben wurde. Er sah nicht das Gute und Unschuldige in dir, sondern nur, dass du nicht warst wie er. Du aber bist meine geliebte Tochter – und auch sein Kind! Ich habe dich dein ganzes Leben lang gesucht und gehofft, du würdest eines Tages den Weg hierher finden! Aber die Tür hier herein war fest verschlossen und gut bewacht durch die bösen Zauber und Gaben deines

Zauberervaters! Der Giftzwerg Qualkortzak spukt überall hier herum und sucht Wege und Mittel, dir im Leben zu schaden! Nutze die guten Gaben, den Stern, den Schlüssel und das Buch deines Lebens, die du nun in deinen Händen hältst und in deinem Herzen trägst. Der Schlüssel birgt die Macht, das Schloss des Buches zu öffnen. All deine guten Gaben sind bei dir und in dir. Mit deren ganzer magischer Kraft und Weisheit wird es dir gelingen, auch die beiden anderen Türen zu öffnen. Dann erst werden keine Geheimnisse dich mehr quälen und du kannst deinen Lebensweg in Wahrheit und Erkenntnis allein und gut geschützt gehen.«

Amelie weinte, denn sie erkannte, dass ihre gute Mutter Hexe Myriel, die im Spiegel zu ihr sprach, die Wahrheit sagte! (31, **Duett Myriel und Amelie**)

Ballett, Leinwand dazu (32)

Friedens- und Umweltbewegung der 1960er- und 2020er Jahre. Flower-Power, Emanzipationsbewegung, aber auch: Kriege der jüngeren Vergangenheit, Naturkatastrophen, Flüchtlingsströme, Aufdecken der Missbrauch-Skandale in der Kirche. Bewegende positive Bilder der jüngeren Geschichte, die Beispiele für Mut, Freiheit, Wahrheit, Gerechtigkeit sind, eventuell auch Bilder namhafter Personen, die für bedeutende politische, gesellschaftliche und kulturelle Bewegungen und Sternstunden stehen.

Mit dem goldenen Buch und ihrem guten Stern in der Hand öffnete sie die zweite Tür. (33)

Dahinter fand Amelie Kinder und Kindheit, es war kaum Luft zum Atmen in diesem stickigen fensterlosen Loch. Es war wie eine Gegenwelt zu Mutter Majas himmlischer Blumenwiese. Und Amelie hörte und erkannte das Wimmern und Weinen, von dem das ganze Haus durchdrungen war, sie

spürte die unendliche Traurigkeit und Verlassenheit, die in allem und auf den vielen Kinderseelen lag.

Kaum hatte Amelie diesen Raum geöffnet und mit ihrem Stern erleuchtet, erwachte alles darin zum Leben, gingen Fenster auf, entwickelte sich die Farbenpracht aus Mutter Majas blühendem Garten. (34)

Alle und alles erwachte aus ewigem Schlaf und Traurigkeit, ein Lachen und Jubeln erhob sich und echote von den Wänden der Kellergewölbe. Unzählige Kinderseelen verließen diesen Raum. In dem Moment, indem sie die Türschwelle übertraten, verwandelten sie sich milliardenfach in Feen, Elfen und Engelchen, die eilends davonflogen, um schnell wieder bei Mutter Maja und ihrer himmlischen Wiese zu sein. Denn es waren die Geister der verlorenen Winterkinder, die hier gefangen gewesen waren. Die Kinder, die von niemandem gefunden und geliebt worden waren, die aufgegeben worden und verloren gegangen waren. Jetzt waren sie erlöst und konnten zurück zu Mutter Maja.

Amelie weinte und freute sich unendlich, dass dieser Zauber nun gebrochen und die Wahrheit gefunden war.

Nun stand ihr noch die dritte Tür bevor und vor der – vielleicht auch weil es die letzte Tür war – fürchtete sie sich am allermeisten. Aber Giulia und Eyleonor ermutigten sie, auch diese Tür zu öffnen, denn dieser Schritt war wichtig, um sich dem Leben zu stellen und den eigenen Platz darin einzunehmen.

Amelie fasste zitternd an ihren goldenen Schlüssel und spürte doch sofort dessen ganze Kraft, als führte der Schlüssel ihre Hand. Der Stern in ihrer anderen Hand leuchtete umso heller und in ihrer Tasche lag das in Leder eingebundene große Buch, das ihr von ihrer Mutter geschenkt worden war.

Sie wusste, dass in diesem Buch die Geschichte ihres und aller Leben stand und sie die Erkenntnis und Wahrheit des dritten Raumes brauchte, um all dies verstehen und annehmen zu können.

Also trat sie vor und schloss mit aller Kraft und allem Mut, aber auch mit dem Wissen um ihre Stärke und dem bisher Erreichten, die dritte Kellertür auf.

Aber wehe: Der Schlüssel klemmte! Er passte hinein, ließ sich aber nicht umdrehen.

Da hörte sie direkt hinter sich ein widerliches Lachen und Schnauben, in ihre Nase zog ein Gestank wie in einem Pesthaus und eine feuchte Kälte klammerte sich an sie. Ihr Stern flackerte und sie spürte etwas Schreckliches, das hinter ihr geschah. (35)

Dunkler und kälter wurde es und das Wasser im Keller stieg an. Zudem sah sie aus dem Augenwinkel das Ungeziefer der Nacht aus den Ecken kriechen, funkelnde rote Augen, scharfe Zähne, alles elender Schrecken dieses Gemäuers.

Und sie ahnte, um was es ging, und wer da stand. Sie drehte sich um und sah ihn: den Giftzwerg Qualkortzak. So klein wie Zwerge üblicherweise zu sein schienen, war er gar nicht. Er schien genauso groß wie sie selbst zu sein. Aber was für ein garstiges Wesen er war! Seine Augen leuchteten giftgrün und er grinste böse und breit, wobei man seine schiefen, aber sehr scharfen, langen Zähne gut sehen konnte. Eine Fratze der Hölle, durch Narben und schleimige Poren bis auf den Schädelknochen blutrot dampfend und stinkend. Seine Gestalt war knorrig, aber sehr stark. Er war entschlossen, Amelies Versuch, diese letzte Tür zu öffnen, zu vereiteln. Auf seinem Rücken trug er einen Korb, worin Amelie schwere Steine erkannte. Schon setzte er an, sie zu packen und auf den Boden

hinunterzuziehen. Amelie sollte unter den Steinen begraben werden und niemals die Tür öffnen. Er spuckte und fluchte, grölte höhnisch, lachte, kreischte, tanzte und rannte wie von Sinnen um Amelie herum, immer im Kreis, immer schneller werdend, und rief dabei ...

*»Du bist mein, ich bin dein, ich grab dich ein.
Dein Herz zu mir, will ich von dir, geliebt, gerettet sein.
Kein Segen dir, Erlösung mir, Zukunft soll vergessen sein.
Keine Liebe dir, dein Schicksal mir, der Augenblick verloren sein.
Keine Wahrheit dir, dein Leben mir,
auf Ewigkeit sollst du an mich gebunden sein.«*

Und immer schneller und lauter sang Qualkortzak, bis die Kellergewölbe von diesem Gesang dröhnten.

Wo waren denn Giulia und Eyleonor? Sie wollten Amelie doch beschützen. Aber beide standen im Hintergrund, festgehalten und bewacht vom Ungeziefer und den widerlichen Spinnen, die sich freuten, so junges frisches Futter in ihren Klauen zu halten.

Amelie lief der Schweiß kalt den Rücken hinunter. Denn nun lag es an ihr, diesen bösen Spuk ein für alle Mal zu beenden und Qualkortzak zu überwinden, damit sie diesen letzten Raum betreten konnte, der sie ans Ziel bringen sollte. (36)

Sie sah Qualkortzak direkt in die Augen und hielt ihren guten Stern fest in der einen Hand. All das gab ihr Kraft und Mut, die sie für das brauchte, was nun passierte. Denn sie schlug mit der anderen Hand das Buch auf, das ihre gute Hexenmutter Myriel ihr durch den Spiegel gegeben hatte. Ihr goldener Schlüssel hatte seinen Schatz gefunden und alle Siegel darin gebrochen.

Das Buch öffnete sich fast von allein und sie hielt es Qualkortzak direkt vors Gesicht. Die aufgeschlagenen Seiten waren nicht aus Papier, sondern aus purem Gold und keine Schrift war darauf zu sehen – außer für Amelie. Aber Qualkortzak, der Glänzendes liebte, war magisch angezogen davon und musste hineinschauen. Unbedingt. Das wollte er haben. Und wie er hineinsah, so war sein Schicksal besiegelt. Er schrie vor Schreck auf, als er sich selbst in den goldglänzenden spiegelnden Seiten erkannte. Er las die Inschrift ...

*Ich bin nicht dein. Du bist nicht mein. Mein Herz ist rein.
Soll niemand drin wohnen als ich allein.*

Eine unsichtbare, magische Kraft zog ihn in das Buch hinein. Er wehrte sich, aber alle seine Kräfte schmolzen dahin. Er ging in Feuer auf, schien innerlich zu explodieren, wurde kleiner und kleiner, löste sich auf und verschwand endgültig in diesem wundersamen Buch.

Als Amelie nun selbst hineinschaute, sah sie eng und fein beschriebene Seiten aus Blattgold, Tausende von Jahren alt. Die jüngsten Eintragungen in diesem Buch reichten etwa hundert Jahre zurück und beinhalteten ihre Familiengeschichte und den Familienstammbaum. Darin erkannte sie die Namen ihrer sieben Geschwister, von denen drei schon verstorben waren. Ihr fielen plötzlich der alte verwahrloste Garten und die vier noch blühenden Rosen ein und jetzt wusste sie: Ich bin nicht allein. Ich werde sie finden. Sie erkannte eine Abbildung von Qualkortzak darin und wusste plötzlich: Der Zauber und die Macht des Giftzwerges Qualkortzak waren gebrochen und im Buch gebannt, für immer und ewig. (37)

Da waren auch Giulia und Eyleonor von allem Ungeziefer befreit und gerettet. Der Stern in Amelies Hand leuchtete heller denn je und plötzlich drehte sich, wie von Geisterhand geführt, endlich der Schlüssel zum dritten Kellerraum um.

Amelie war bereit, hineinzugehen und tat den ersten Schritt. Sie leuchtete mit dem Stern hinein, in diesen letzten Raum, war erschrocken und verwundert zugleich, denn dieser Raum war kein Raum.

Sie blickte in ein Zimmer, das doch kein Zimmer war, denn es hatte Wände, die keine waren, und Fenster, die mit den Wänden und allem Drumherum verschmolzen. Vor ihr eröffneten sich eine blühende Landschaft, unendliche Farbenpracht, Schönheit und Lebendigkeit wie in Mutter Majas Garten.

Und tatsächlich, es war Mutter Majas Garten!

Denn ganz weit in der Ferne konnte Amelie Mutter Majas Haus erkennen, ihren Garten und Mutter Maja darin sitzend in ihrem Schaukelstuhl. Und war es nicht so, dass Mutter Maja sie erkannte und ihr zuwinkte? Amelie konnte es kaum glauben.

Sie blinzelte in das helle Licht dieses Raumes und freute sich, die Musik ihres Lebens zu hören; sie berauschte sich daran.

Alle Angst und Hoffnungslosigkeit, alle Müdigkeit und Traurigkeit, jede Verzweiflung und jede Verwirrung fielen von ihr ab. Sie spürte, dass sie hier angekommen war, hier waren Ursprung und Wurzel aller Liebe und aller Erkenntnis. Alle bösen Gaben waren in Gutes, Liebe und Barmherzigkeit verwandelt. Und da ging ein großes Zittern durch Amelies Körper. Sie fror nicht, denn es war gar nicht kalt. Aber das Zittern ging durch jede Faser ihres Körpers und ihrer Seele

und sie wusste plötzlich so klar wie der Sonnenschein im Garten: Das bin ich. Hier komme ich her. Hier stehe ich, in allem, was ich bin. (38, 0'54" bis 2'25")

Mit jeder Träne, die Amelie nun weinte, schmolz der Bernstein um ihren Stachel im Herzen und der Stachel wurde kleiner und kleiner, bis dass er irgendwann ganz verschwand. Da plötzlich wurde Amelie sich ihrer Geschenke und Gaben gewahr und konnte ihr Leben, alles Gute und alles Schlechte, Traurigkeit und Freude, alle Gefühle der Welt, vor allem aber die Liebe, verstehen und annehmen.

Giulia und Eyleonor führten Amelie im Traum zum Garten ihrer Kindheit. Dort warteten noch die sieben Rosen auf sie, die ihre Geschwister waren.

Die Rosen sprachen zur Amelie: »Wir kommen mit dir und wollen fortan immer bei dir sein.«

Amelie ging zu den Rosen hin und hielt ihre Hände auf. Da fielen die Stacheln von den Rosen ab und deren Blütenköpfe in Amelies Hände, denn nur so konnten sie gerettet werden: nicht gewaltsam gepflückt, sondern aus freien Stücken und im Bewusstsein der Liebe, die ihnen von Amelie geschenkt worden war, übergeben. (39)

In diesem Moment ging am Horizont hinter dem Haus die Sonne auf. Der Garten erwachte aus seinem langen, düsteren und traurigen Schlaf.

Alle Blumen und Tiere ringsherum hoben ihre Köpfchen, lachten und brachten die Luft zum Klingen. Denn die milliardenfachen gefrorenen Tautropfen aus kalter Winternacht schmolzen dahin, alle Farben und alle Fröhlichkeit aus Mutter Majas Garten, die verloren waren, kehrten zurück.

Amelie aber war mit diesen sieben Rosen unendlich reich beschenkt und bewahrte sie in ihrem Herzen, dass sie

zeitlebens bei ihr blieben und nie wieder von ihr getrennt würden.

Der Giftzwerg Qualkortzak tobte vor Wut – eingeschlossen in Amelies großem Buch. Er polterte und rebellierte dermaßen, dass Amelie ihr Buch kaum halten konnte. Aber sie hielt es mit aller Kraft fest und wusste, dass Qualkortzak daraus nicht mehr entkommen konnte. Qualkortzak, gebannt auf ewig in Amelies Buch, erkannte, dass Amelie ihn ausgetrickst und überwunden hatte. So sehr hatte er versucht, in Amelies Leben Chaos und Angst zu stiften.

Aber so sehr sich Qualkortzak auch angestrengt hatte, immer waren eine schützende Hand, ein leuchtender Stern, ein Schlüssel und Amelies Schutzengel Eyleonor zur Stelle gewesen, um sein böses Treiben zu vereiteln und ihn zu verscheuchen. Hatte er nicht alles getan, um Amelies Geheimnisse zu verschließen? Waren die Steine, die er auf ihre Seele lud, nicht schwer genug gewesen, sie herunterzuziehen und im Meer ihrer Tränen ertrinken zu lassen?

Amelies Schutzengel Eyleonor spannte seine Flügel weit aus und trug auf seinen Schwingen Amelie und Giulia mit sich, hinaus aus diesem Haus, über den Garten hinweg, hinaus in Amelies Welt zurück. (40)

Und als dies geschah, zerfielen alle Schlösser von allen Türen der Welt, zerfielen alle schweren Steine in allen Kinderleben, lösten sich alle Giftzwerge in allen Kinderherzen und Kinderseelen in Luft auf, vergingen Verwünschungen und böse Gaben zu Asche, Staub und Rauch.

Amelie erwachte aus ihrem langen Schlaf, den Giulia und Eyleonor bewacht hatten, und erfasste mit einem Mal alles. Sie erinnerte sich an alle Träume, alle Türen und Schlösser, alle Steine, den Stachel und an die sieben Rosen in ihrem

Herzen.

Amelie lebte.

Sie spürte ihren eigenen Herzschlag und ihren eigenen Atem, wie in Zeitlupe, Millisekunden genau. Sie spürte, dass sie das Schicksal ihrer frühen Verwünschung endlich überwunden und überlebt hatte. Vor allem aber erinnerte sie sich an Eyleonor, ihren Schutzengel, und die guten Geschenke und Gaben, die sie von ihrer Hexenmutter Myriel erhalten hatte. Sie konnte all dies in ihrer ganzen Schönheit und Fülle erkennen und annehmen.

Und Amelie weinte.

Die weise Frau Giulia hielt sie umfassen, tröstete und half Amelie, bis alle Tränen geweint waren und wieder ein Lächeln auf Amelies Gesicht erschien. Ihre Klugheit und Neugierde, erwachsen aus ihrer Liebe zu Büchern und zum Lesen, hatten sie vor Armut geschützt. Ihr Stern hatte immer über ihr geleuchtet in den dunkelsten Stunden, das wusste sie nun, denn sonst wäre sie am Leben verzweifelt. Viele Wege hatten sich in ihrem Leben ergeben und Türen geöffnet, wenn sie es nicht zu träumen gewagt hatte. Und manchmal, wenn die Not am größten war, gab es helfende Hände und gute Geister in ihrem Leben, die sie aufgerichtet, beschützt und begleitet hatten. Und war sie nicht nächtens in ihren Träumen auf den Schwingen ihres Schutzengels Eyleonor durch die Lüfte geschwebt? Hatte er sie nicht immer umarmt und weise zu ihr gesprochen, wenn sonst keine Stimme zu hören gewesen war? Er war doch ein Teil von ihr. Und wie hatte Eyleonor oft in ihrem Innersten mit Qualkortzak gekämpft und ihn zurückgedrängt. (41)

Gesundheit, Klugheit und Mitmenschlichkeit hatten Armut, Krankheit und Einsamkeit überwunden. Das wusste Amelie

nun. Und sie konnte diese Geschenke aus tiefstem Herzen annehmen und sich darüber freuen und wieder lachen. Und so ergab es sich, dass die bösen Verwünschungen und Gaben des Zauberers zu Beginn ihres Lebens durch die Geschenke und Gaben ihrer guten Hexenmutter Myriel sich auflösten. Amelie konnte von nun an ihr Leben in die eigene Hand nehmen, gestalten und ihren Platz in der Welt einnehmen.

Bühne

Großmutter Amelie mit Enkelin Amelie auf dem Schoß. Wie in der Eingangsszene. Der ganze Bühnenaufbau und die Beleuchtung sind bunt und fröhlich. Die Vergangenheit ist vergangen und erlöst. Großmutter Amelies Erzählstimme kommt wieder in den Vordergrund. Sie erzählt....

Und so gingen die Jahrzehnte ins Land. Das kleine Mädchen Amelie war inzwischen sehr alt und selbst Großmutter geworden. Großmutter Amelie saß nun in ihrem eigenen Schaukelstuhl, auf der Veranda ihres Häuschens. Unendlich viel Zeit war seit ihren Kindertagen vergangen ...

Inzwischen blickte sie selbst sehr glücklich und dankbar auf eine wunderschöne große Blumenwiese. Viele Tiere, große und kleine, bevölkerten ihr Haus und ihren Garten, ihre Enkelkinder liebten sie innig. Sie saßen gerne auf ihrem Schoß, denn Großmutter Amelie wusste sehr viele wundersame Geschichten zu erzählen, von vielen Wesen aus Träumen und fernen Ländern, vor denen man sich fürchten musste, und anderen, die einem liebevoll und schützend zugetan waren. (42)

Großmutter Amelie erinnerte sich, als sei es gestern gewesen, wie sie auf dem Schoß ihrer eigenen Großmutter gesessen hatte. Sie erinnerte sich, wie sie in den Armen der weisen Frau



Giulia gelegen und geweint hatte, wie sich alles in einem Meer von Tränen aufgelöst und zum Guten gewendet hatte. Und wie dankbar sie dafür war, dass sie all dies lernen und erfahren durfte. Dass es gute Feen, Elfen und Engel überall im Leben gab, weise Frauen, Mütter und Großmütter, an deren Brust sie und alle Kinder der Welt weinen dürfen. Denen es gelingt, so über alle Maßen zu trösten, aufzurichten, zu beschenken und zu begleiten.

»Großmutter, das bist doch du. Das ist doch deine Geschichte, nicht irgendein Märchen, das du mir erzählt hast. Wir heißen beide Amelie, aber es geht in diesem Märchen doch um dich.«

Da lächelte die Großmutter Amelie und strich ihrer Enkelin liebevoll über den Kopf. Sie holte eine alte Ledertasche aus ihrer Wohnzimmertruhe und reichte sie ihrer Enkelin.

Amelie wusste, was sie darin finden würde, und sie wurde nicht enttäuscht: Ein leuchtender Stern, ein goldener Schlüssel, ein großes Buch und eine Schutzengelfigur, geschnitzt aus feinem Holz!

Großmutter Amelie lächelte und sah ihre Enkelin Amelie zärtlich an. Sie sprach: »Denn das ist das größte Geschenk im Leben: Dass du deine Geschichte, dein Innerstes und deine Schutzengelgeschenke erkennst, spürst und annimmst und daraus für dich, deine Lieben, dein Leben und deine Welt das Beste machst. Dann hast du dich und deinen Platz in der Welt gefunden.«

Bühne und Leinwand (Finale) (43)

*Alle Figuren auf der Bühne. Alles in bunter Farbenpracht. Fei-
ernd. Blumenparadies im Halbdunkel vor einem sternklaren
Himmel und glückliche Kinder im Hintergrund auf der Leinwand.
Beleuchtung mit unzähligen Sternen. Hunderte weiterer kleiner
leuchtender Sterne fallen herunter auf das Publikum. Jeder darf ei-
nen Stern behalten und mit nach Hause nehmen.*

Spotify Liste [GEBURTSGEHEIMNIS](#)

Verzeichnis der Lieder (Musical, Oper, Film, Orchester, Sängerinnen und Sänger): Die ausgewählten Musikstücke sind beispielhaft und stehen stellvertretend für jede andere und noch viel mehr Musik.

1. Overture (Hänsel und Gretel)
2. Du bist meine Welt (Rudolf – Affäre Mayerling)
3. Ich hab' geträumt (Les Misérables)
4. Bach Cello Suite No. 1 (Symphoniacs)
5. Gold von den Sternen (Mozart)
6. Climbing up Iknimaya (Avatar)
7. Vivaldi Summer (Symphoniacs)
8. Vivaldi Winter (Symphoniacs)
9. Ich hab' geträumt (Les Misérables)
10. Wie wird man seinen Schatten los? (Mozart)
11. Geister der Vergangenheit (Die Eiskönigin)
12. Nur für mich (Les Misérables)
13. Dies ist die Stunde (Mozart)
14. Heimr Árnadalr (Die Eiskönigin)
15. Vulie (Die Eiskönigin)
16. Mama, wo bist du? (Elisabeth)
17. Dir gehört mein Herz (Tarzan)
18. Black Beauty (Filmmusik)
19. Black Beauty (Filmmusik)
20. Loved ones and Leaving (Harry Potter)
21. Lily's Theme (Harry Potter)
22. Black Beauty (Filmmusik)
23. Chevaliers de Sangreal (Illuminati)
24. A million Dreams (The greatest Showman)
25. Wie schön du bist (Sarah Connor)
26. Climbing up Iknimaya (Avatar)
27. Blind vom Licht der vielen Kerzen (Marie Antoinette)
28. Hilf mir durch die Nacht (Rebecca)
29. Eh du verloren bist (Dracula)
30. Wie schön du bist (Sarah Connor)
31. Ich gehör nur mir (Elisabeth)
32. The Time Machine (The Time Machine)
33. Statues (Harry Potter)

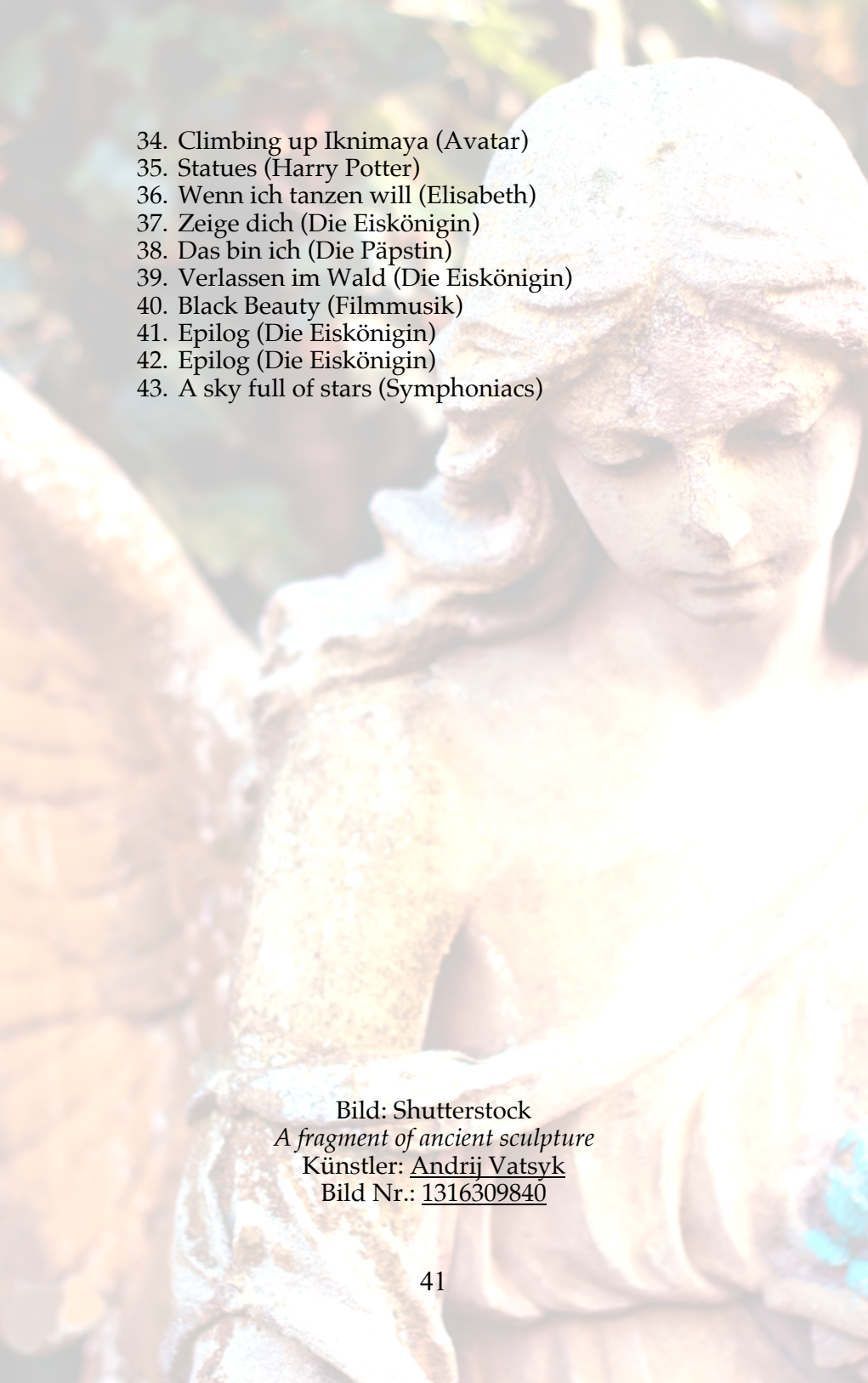
- 
34. Climbing up Iknimaya (Avatar)
 35. Statues (Harry Potter)
 36. Wenn ich tanzen will (Elisabeth)
 37. Zeige dich (Die Eiskönigin)
 38. Das bin ich (Die Päpstin)
 39. Verlassen im Wald (Die Eiskönigin)
 40. Black Beauty (Filmmusik)
 41. Epilog (Die Eiskönigin)
 42. Epilog (Die Eiskönigin)
 43. A sky full of stars (Symphoniacs)

Bild: Shutterstock
A fragment of ancient sculpture
Künstler: Andrij Vatsyk
Bild Nr.: 1316309840